

## Schreibimpuls No. 6

### **Nieder mit der Schwerkraft, es lebe der Leichtsin!**

Fortsetzung "Redewendungen" - in die 70/80iger, zu den Spontisprüchen.

Mail zum Schreibimpuls 6

Liebe Christine,  
du bringst mich echt zum Schreiben. Jetzt habe ich den ganzen Vormittag damit verbracht, aufzuschreiben was mir durch den Kopf ging.

Aus der Aufgabenstellung ist mir gleich der erste Satz ins Auge gesprungen:  
*Lass die Texte, die entstanden sind, auf dich wirken. Welche Fülle an Erinnerungen!*

Also habe ich deine Kreativseite angeklickt, aber alle Texte dieses Durchgangs nochmal gelesen. Bei welchem Text kommt mir welche Erinnerung? Was löst ein Satz in mir aus? In jedem Schreibimpuls bin ich fündig geworden. Leider nix was mit der neuen Aufgabe zu tun hat. Trotzdem verspürte ich Lust aufzuschreiben, was welcher Text/Satz in mir ausgelöst hat.

Da schreibt E.H. dass sie das Mailied summt, sich freut, dass sie sich an Melodie und Text noch so gut erinnern kann und mir kam der Gedanke – Ohrwurm. Denn immer, wenn ich nach einem Lied, einer Melodie gesucht habe und fündig geworden bin in meinen Erinnerungen, wurde ich das Lied stundenlang nicht mehr los.

Zu diesem gleichen Impuls im Mai erzählt S.D., dass ihre Protagonistin sich in ein Café setzt, dort schreibt und ich habe mich daran erinnert, dass meine Schwester, wenn sie das jährliche Schreibseminar in München besucht hat, sich auch immer in ein Café gesetzt hat. Und daraus ist bei mir dann eine Geschichte entstanden. Welche Verbundenheit. Wie eins ins andere greift. Wie ich beschenkt werde. Wie das Heute das Gestern wieder aufleben lässt!

Maria K hatte sich den Tag des Kugelschreibers ausgewählt und ihn selbst erzählen lassen. Das brachte mich zu der Erinnerung, dass ich mal das Handy habe sprechen lassen, den entstandenen Text an meine Schwester schickte und die hat den Telefonhörer des alten Telefons, noch mit Wählscheibe, antworten lassen. Hin- und Hergeschichten sind so entstanden zwischen Franz Hohler und Jürg Schubiger.

Die Glühwürmchen vermisst F.H. und erst als ich ihr Gedicht las, ist mir auffallen, dass ich auch seit Jahren keins mehr gesehen habe. Darüber kam die Erinnerung, dass mein Mann und ich oft im Sommer des nachts auf der Wiese lagen und in den Sternenhimmel geschaut haben. In regelmässigen Abständen zogen Satelliten ihre Bahn. Heute erkennt man sie nicht mehr, die Strassenbeleuchtung ist zu grell geworden. Ich muss leider F.A. recht geben - dunkel darf es nicht mehr sein.

Bei der Impulsaufgabe mit dem anderen Namen hat mich der Text von drh ein bisschen traurig gemacht. Denn als wir geheiratet haben war es nicht mehr erlaubt einen Doppelnamen zu tragen. Wir haben es sehr bedauert. So behielt mein Mann seinen und ich meinen. Nur auf dem Grabstein meines Mannes, so haben seine Kinder entschieden, steht er nun doch, der Doppelname – seiner und meiner.

Jugendstil hiess die Impulsaufgabe und bei Monika D. durften die Haare wallen, die Träume fliesen.

Es war eine Aufforderung jung zu bleiben, sich nicht um die Meinung andere zu kümmern. Dazu fiel mir sofort eine Fun-Mail ein, wie man sie noch vor Jahren verschickt hat. Ein vierjähriges Mädchen schaut in den Spiegel und findet, sie ist eine Prinzessin. Aber mit den Jahren verändert sich der Blick, nur Unzufriedenheiten mit sich selbst werden gesehen. Erst mit 80 setzt sich diese Frau einen lila Hut auf und genießt was sie noch kann.

Bei den Redewendungen dann endlich, kam ich zu dem Text von M und den Spontisprüchen und damit zu der neuen Impulsaufgabe.

Als Erinnerung kam hoch, dass wir früher nicht nur gängige Redewendungen umgedreht haben, sondern auch Schlagertexte.

Aus «Steig in das Traumboot der Liebe....» wurde «Steige in das Traumbad von Fewa (ein Waschmittel) wasch dir die Füße mit Rei (auch ein Waschmittel)... putz dir die Zähne mit Ata (ein Scheuermittel) dann bist du wieder wie neu.»

Aber auch die Zeit der Friedensbewegung kam mir in den Sinn, die Demonstrationen und selbstgemalten Spruchschilder, wie: Stell dir vor es ist Krieg und keiner geht hin! Petting statt Pershing!

Und jetzt habe ich den ganzen Morgen geschrieben, aber die neue Impulsaufgabe noch nicht geschafft.

Sorry, aber kein Text für den Papierkorb, jetzt raube ich dir halt deine Zeit und mute ihn dir zu.

L.S.

Liebe L.S. - du hast mich nicht meiner Zeit beraubt, du hast mich beschenkt. DANKE! Christine

**Schreibimpuls 6 „Spontisprüche“ - Zwei Haikus**

Meinst Du es nur gut?  
Ratschläge sind auch Schläge.  
Tun muss ich es selbst.

You know what is best?  
Advice is not always nice.  
Keep it to yourself.

**S.K.**

## Spontisprüche?

Echt jetzt? Spontisprüche aus den 70/80 er Jahre? Da muss ich ja sehr tief in meinen Erinnerungen graben. Da hilft nur eines: die alten Fotoalben durchsehen, ob dann irgendetwas aufblitzt. Damals haben mein Mann und ich die Fotos selbst entwickelt und fixiert, alles in schwarz/weiß. Nach so vielen Jahren ist die Farbe in den Alben abgeschossen, jetzt sind die Bilder einheitlich braun, kaum etwas darauf zu erkennen. Zudem sind alle Fotos nur wenige Zentimeter groß und weit entfernt von heutiger Fotografie. Schließlich werde ich doch fündig: Ostern 1984. Da gibt es drei Fotos, ebenfalls s/w, aufgenommen in der Altstadt unseres damaligen Wohnsitzes. In der Mitte ein kleiner Grill.

Langsam dämmert es wieder: die Friedensdemonstrationen am Ostersonntag, da waren wir als Gegner von Krieg und Gewalt viele Jahre lang dabei. An jenem Samstag haben mutige Männer aus dem Ort ihren Wehrpass demonstrativ in jenem Grill verbrannt. Auch mein Mann Harry hat seinen Wehrpass dem Feuer übergeben, ein braunes Büchlein, in dem vier Jahre seines Lebens notiert waren. Er war Panzerfahrer und dozierte jetzt, zehn Jahre später, „Dinosaurier sind ausgestorben, weil sie zu viel Panzer und zu wenig Hirn hatten“. Jetzt sprudeln die Erinnerungen an jene Zeit wieder. „Petting statt Pershing“ war ein beliebter Spruch und in München tobte der Politiker Franz Josef Strauß (CSU) einen persönlichen Krieg gegen den Spruch „Soldaten sind Mörder“. Über diesen Politiker haben wir gelacht. Ich weiß wieder, dass ich im Vorfeld jener Demonstration ganz viele Wehrpässe gebastelt habe, die zusammen mit echten Wehrpässen verbrannt wurden damit das Feuer höher lodert. Die Banner auf den drei Fotos sind leider auch mit Lupe nicht mehr zu lesen. Und im Vordergrund der Fotos ein dickes Motorrad der Polizei ....

Ja, ja, der bekannteste Spruch jener Zeit war „Unter den Talaren der Muff von 1000 Jahren“, ein Aufbegehren gegen alle überkommenen Normen. Manche Sprüche würde ich heute als frauenfeindlich einstufen, manche waren lustig (das beliebteste Haustier der Deutschen ist das halbe Hähnchen), manche versteht man heute gar nicht mehr (der liebe Gott sieht alles außer Dallas). Unser Auto, ein quietschgelber russischer Lada, war von vorne bis hinten mit solch tollen Sprüchen beklebt – „bis das Bodenblech uns scheidet“. Und damals schon gab es den Spruch „alle wollen zurück zur Natur, aber keiner zu Fuß“, aktuell bis heute. „Die Welt erstickt in Plastiktüten, die Einkaufstasche kann's verhüten“ wurde abgekürzt in „Jute statt Plastik“ und ist ebenfalls immer noch aktuell.

„Stell dir vor es gibt Krieg und keiner geht hin“ – was waren wir naiv. Wenn Israelis Bomben auf ein Krankenhaus werfen, wenn religiöse Fanatiker eine Schule platt machen, wenn der Krieg in Europa tobt – darf man dann noch sagen, keiner geht hin? Keiner schaut hin? Vor 40 Jahren war die Überzeugung so fest wie ein Fels in der Brandung, heute ist sie das nicht mehr. Die Wehrpässe jedenfalls wurden nach diesen (bundesweiten) Verbrennungsaktionen nicht mehr in die Hände der entlassenen Wehrpflichtigen ausgegeben. Und jetzt fällt mir doch noch spontan ein Spontispruch ein: „Alles hat seine Grenzen, nur die Dummheit ist unendlich“.

dhr

Liebe Christine,

*nun haben sich meine Schreibimpulse 5 und 6 zusammengefunden. Und ich habe wieder eine interessante Erfahrung gemacht: Nicht warten bis ein kreativer Impuls zum Thema kommt, sondern hinsetzen, Stift in die Hand nehmen und beginnen. Also einfach mal anfangen ... und dann fließt es auch.*

*Es hat wieder Spaß gemacht zu fabulieren und zu fantasieren.*

*Ich wünsche Dir ein schönes Wochenende und herrliche Sommertage mit mehreren Schwalben, denn EINE macht noch keinen.....*

Lieben Gruß  
Maria

**Titel:** „Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen ...“ (Sprichwörter und Redewendungen z.T. auch mal wortwörtlich genommen)

**Prolog:** Die beiden langjährigen Freunde und Nachbarn Hans-Hermann und Kunibert, die sich schon seit ihrer frühen Jugend kannten, hatten seinerzeit öfters mal die Sau rausgelassen, reichlich über die Strenge geschlagen und nach Lust und Laune die Puppen tanzen lassen.

Die beiden Nachbarinnen Elfriede und Kunigunde, deren Ehemänner sich schon von Kindheit her kannten, waren über all die Jahre dicke Freundinnen geworden, hatten Koch- und Backrezepte ausgetauscht, denn Essen hält Leib und Seele zusammen, hatten damals gegenseitig die Kinder gehütet und und und ... Sie wollten jetzt, hier und heute, mal wieder was erleben.

## Episode 1:

In einer Nacht- und Nebelaktion machten sich Elfriede und Kunigunde in aller Herrgottsfrühe heimlich, still und leise auf die Socken, um von dannen zu ziehen. Im letzten Moment hielten sie inne, überlegten und legten ihren Männern je 1 Axt bereit, denn: Eine Axt im Haus ersetzt die Ehefrau. Oder war's die Zimmerfrau? Aber dann nahmen sie die Beine in die Hand, rannten was das Zeug hielt und suchten das Weite. Nach einer Weile ließen sie sich keuchend nieder, sie waren ja auch nicht mehr die Jüngsten. Schon bald befanden sie sich wieder unterwegs auf Schusters Rappen, fühlten sich frei wie ein Vogel, bewunderten den Sonnenaufgang, schauten in den Himmel wie Hanns guck in die Luft und sahen dort mehrere Schwalben; wie schön, denn EINE Schwalbe macht noch keinen Sommer. Den ganzen Tag lang ließen sie es sich nach Herzenslust gut gehen, ließen den lieben Gott einen guten Mann sein und ließen fünfe gerade sein. Später bei einem riesigen Eisbecher fragte die glücklich genießende Kunigunde: „Elfriede, findest du nicht auch: Eine Frau ohne Mann ist wie ein Fisch ohne Fahrrad.“ Sie kugelten sich vor Lachen und Elfriede meinte: „Eine kluge Frau folgt ihrem Mann wohin sie will.“ Nun war kein Halten mehr und sie riefen beide, die Fäuste in die Luft gestreckt: „Nieder mit der Schwerkraft, es lebe der Leichtsinn.“ Die Menschen an den Nebentischen guckten indigniert zu ihnen herüber, doch den beiden standen vor Lachen die Tränen in die Augen als sie ebenso lautstark riefen: „Ist der Ruf erst ruiniert, lebt es sich ganz ungeniert.“

## Episode 2:

Unterdessen war Hans-Hermann längst erwacht, suchte seine Elfriede, die er nicht fand, ging rüber zu Kunibert, der seine Kunigunde ebenfalls vermisste. Das war seltsam und ungewöhnlich, aber sie schrien nicht Zeter und Mordio, sondern dachten sich, dass die beiden was ausgeheckt hatten und nun was im Schilde führten.

Sie beschlossen, sich ein gutes Beispiel an ihren Frauen zu nehmen. Geputzt und gestriegelt zogen sie ebenfalls von dannen, machten sich also vom Acker und wollten nun, wild entschlossen, mal wieder ein Fass aufmachen und auf die Pauke hauen.

Über Stock und Stein landeten sie nach einer Weile tief in einem riesigen Wald und sahen diesen vor lauter Bäumen nicht. Hans-Hermann meinte knurrig: „Die meisten Holzwege landen in einer Sackgasse.“

Inzwischen hatten sie großen Hunger, aber in der Eile des Aufbruchs vergessen, Proviant mitzunehmen, und es war nun high noon. „Je zwölfer der Mittag, desto knurrer der Magen,“ meinte Kunibert, doch da gab es nichts zu lachen, denn ein leerer Bauch, der wandert nicht gern. Oder war's der volle Bauch, der nicht gerne studiert? Schließlich und endlich und mit Hängen und Würgen fanden sie aus dem Wald heraus und suchten in dem abgelegenen Dörflein, auf das sie stießen, nach einem Gasthof. Aber da hatten sie die Rechnung nicht mit dem Wirt gemacht, denn dieser hatte heute seinen Ruhetag und war noch knurriger als ihre beiden leeren Mägen zusammen. Mit dem war nicht gut Kirschen essen. Mühsam überredete Kunibert den Wirt, ihnen

etwas zum Essen zu bringen, ohne dass Hans-Hermann seinen Senf dazugeben konnte. Sie warteten geduldig und fühlten sich nicht wie am Busen der Natur, sondern wie am Arsch der Welt. Und das Essen war dann auch so ungenießbar wie: Vogel friss oder stirb! Aber sie wollten sich nicht davonstehlen, sondern reinen Tisch machen, ihre Zeche begleichen und so schnell wie möglich nach Hause. Sie sehnten sich nach den Koch- und Backkünsten ihrer Frauen. Hans-Hermann sehnte sich nach Elfriede, Kunibert nach Kunigunde. So kehrten sie zurück an den heimischen Herd, sozusagen in den Schoß der Familie. Dort fanden sie ihre Frauen vor, die aussahen wie das blühende Leben. Gar nicht wie: Verblühen die Frauen, verduften die Männer.

### **Epilog:**

Im Nachhinein wusste niemand mehr so genau wie es kam, dass es dann so gekommen ist. Nach einem freudigen Wiedersehen und einem kräftigen Umtrunk mit dem besten Schampus aus Kuniberts Keller, packten sie den Stier bei den Hörnern und spielten Bäumchen wechsele dich, nach dem Motto: Öfter mal was Neues. Elfriede und Kunibert taten sich einerseits zusammen und Kunigunde und Hans-Hermann andererseits und verschwanden noch immer hungrig in die Küchen und ließen dort ihrer Kreativität freien Lauf. Sie ließen auch nichts anbrennen, so dass es am Ende ein köstliches gemeinsames Mahl wurde, das sie genau in der Mitte zwischen ihren beiden Häusern genüsslich genossen.



Hans-Hermann rief aus: „Wer nicht genießt, ist ungenießbar“ und traf damit ins Schwarze. Kunibert musste beipflichten mit: „Der Mensch sollte nicht gesünder leben, als ihm gut tut. Denn für einen Anlass gibt es immer eine Gelegenheit.“

Elfriede und Kunigunde zwinkerten sich schelmisch zu. Nach diesem Tag wussten sie, dass gute Mädchen in den Himmel kommen, böse überall hin.

**Fazit:** „Wo kämen wir hin, wenn alle sagten, wo kämen wir hin und niemand ginge, um einmal zu schauen, wohin man käme, wenn man ginge.“

---

Maria K.

---

Ich hielt immer Ausschau nach der Möglichkeit  
einer Begabung,  
denn die Kreativität  
des anderen  
nährt auch die eigene.  
Es ist ein gegenseitiger Antrieb.  
Was man selbst dazutut,  
bekommt man von anderen zurück.

Anais Nin  
französische Schriftstellerin (1903 - 1977)

## Vom gegenseitigen Antrieb

Nachdem mir einmal die Idee für „Der lange Weg von belehrenden Sprichwörtern zu den Spontisprüchen“ gekommen war, war der Text schnell geschrieben (fürs Korrekturlesen hätte ich mir besser mehr Zeit genommen. Grrr!). Ganz anders geht es mir jetzt mit der Fortsetzung.

Ich weiß nicht, wieviel Zeit mich der Schreibimpuls Nr. 6 schon gekostet hat. An mindestens fünf Abenden bin ich im Internet versumpft. Von der Sponti-Sprüche-Seite der FH Münster über das Poetry-Slam-Video bin ich zurück in die Atmosphäre der 70er Jahre gereist. Das Internet macht es möglich.

Auf der Seite der FH Münster fehlt ein Spruch, der mir als erstes einfällt, wenn ich mich in die 70er Jahre zurückversetze: „Anarchie ist machbar, Frau Nachbar!“ Auch wenn in vielen Diskussionen dogmatisch um die korrekte Einschätzung der Lage und die richtige politische Linie gestritten wurde, es lag ein Hauch von Anarchie über der Zeit. Selbst strenggläubige K-Gruppen-Mitglieder konnten schmunzeln über „Vorwärts im Kampf für den Sieg im Volksparkstadion! HSV/ML“ (für die Schweizerinnen: Volksparkstadion heißt das große Fußballstadion in Hamburg und der Hamburger Sportverein – kurz HSV – war damals einer der erfolgreichen Bundesliga-Vereine).

Für Spontisprüche galt das Copyright nicht, und so wurden viele Sprüche immer wieder abgewandelt und angepasst. Aber es wurde auch fleißig geklaut bzw. zitiert ohne Quellenangabe. „Das Chaos sei willkommen, die Ordnung hat versagt“ stammt von Karl Kraus. „Auf deutschem Boden darf nie wieder ein Joint ausgehen“ von Wolfgang Neuss ist die Verballhornung eines vollmundigen Versprechens des jungen Franz Josef Strauß: „Von deutschem Boden darf nie wieder ein Krieg ausgehen“ (für die Schweizerinnen: Strauß war einer der umstrittensten deutschen Nachkriegspolitiker. Er wurde als Minister einer der glühendsten Verfechter der deutschen Wiederbewaffnung und trat für die atomare Bewaffnung Deutschlands ein. Vertreter der 68er Revolte und ihre Nachfolger bezeichnete er einmal als „Ratten und Schmeißfliegen“).

Über das Poetry-Slam-Video schon mal auf YouTube, fand ich mit wenigen Klicks die Musikkabarettisten jener Zeit: Schobert und Black, Ulrich Roski, Die drei Tornados, um nur einige zu nennen. Statt zu schreiben, habe ich nur gehört, mich erst köstlich amüsiert und dann zurückerinnert.

Wir hatten ja nicht nur Spaß, es ging uns um gesellschaftspolitische Fragen von großer Reichweite: Aufarbeitung der Nazi-Vergangenheit, Vietnamkrieg, Notstandsgesetze, Anti-Atombewegung. Das hat an den Grundüberzeugungen unserer Elterngeneration gerüttelt und deren erbitterten Widerstand hervorgerufen.

Wir waren natürlich nicht die erste Generation, die sich aufgelehnt hat, aber vielleicht die erste, die sich nach politischen Veranstaltungen und ernsthaften Diskussionen in Kneipen entspannt und bei Bier und Wein der Phantasie freien Lauf gelassen hat. Bei weitem nicht alles, über das wir uns amüsierten, hat die Zeit überdauert, aber wir waren durchaus kreativ. Und vor allem, wir haben uns gegenseitig inspiriert!

„...denn die Kreativität des anderen nährt auch die eigene...“ Anais Nin

M.T.

